

kräftigen Vorrede heraus. Auch hielt er selbst in Wittenberg aus, nachdem schon zahlreiche Personen geflohen waren, und verließ die Stadt erst, als das feindliche Heer vor derselben anlangte und sie zur Uebergabe aufforderte. Er begab sich nach Zerbst und später, als er sich hier nicht mehr sicher fühlte, nach Braunschweig und Nordhausen. Als aber der neue Kurfürst Moriz die Universität wiederherstellte, kehrte er nach Wittenberg zurück und blieb daselbst. Vergebens suchten ihn die Söhne des entthronten Kurfürsten für die in Jena neu zu gründende Schule zu gewinnen. Ebenso vergeblich waren die Bemühungen anderer Fürsten gewesen, ihn in der Zeit jener Wirren und Nöthen an ihre Universitäten zu ziehen. Wittenberg war ihm zu sehr zu einer zweiten Heimat geworden, um sich von ihm trennen zu können, und die Universität daselbst erschien ihm als zu bedeutsam für die Sache, die er als die rechte ansah, als daß er ohne die dringendsten Gründe ihr hätte seine Dienste entziehen können.

Als durch Karl V. auf dem Reichstag von Augsburg 1548 das Interim aufgestellt wurde, erklärte sich Melanchthon zuerst gegen die Kirchenordnung, da wenigstens ein Theil unannehmbar sei. Durch den kurfürstlichen Rath Christoph von Carlowitz ließ er sich zwar umstimmen. In dem Briefe, den er an denselben richtete, sprach er sich im Ganzen für die Annehmbarkeit der Formel aus. Nur von der Anrufung der Heiligen wollte er auch jetzt nichts wissen, und in Betreff der Glaubenslehre hoffte er eine Verbesserung. Das Gutachten aber, das er hernach abzufassen hatte, als der Kurfürst von seinen Theologen eine Aeußerung über die Einführung des Interims verlangte, fiel wieder entschiedener gegen die Ordnung aus, und bei dieser Stimmung wurde auf dem Landtag von Meissen für Kursachsen eine Revision beschloffen. Melanchthon übernahm die Artikel von der Rechtfertigung, dem Glauben und den guten Werken und gab der Arbeit die letzte Form. Die protestantische Lehre war darin unbedingt festgehalten. Bezüglich der äußeren Gebräuche, wie Feste, Fasten, gewisser Gefänge, Kirchenornat, war dagegen im Interesse der Einigung Nachgiebigkeit gegen die katholische Kirche zugesagt. Man glaubte diese Gebräuche wenigstens als Adiaphora hinnehmen zu können. Die Sache kam, nach weiteren Verhandlungen zu Regau, Lorgau und Zelle, gegen Ende des Jahres 1548 auf dem Landtag von Leipzig zum Abschluß. Die vereinbarten Artikel wurden zwar nicht alle veröffentlicht. Das Edict über den Gottesdienst, welches hernach erlassen wurde, ließ die Artikel über den Papst und die Bischöfe, sowie über die letzte Delung weg. Gleichwohl erregte das Werk bei Vielen großen Unwillen und zog Melanchthon eine Flut von Angriffen zu. Der Hauptgegner war der Illyrier Mathias Flacius, der Hauptherd der Opposition die Stadt Magdeburg. Hierher siedelte Flacius von Wittenberg über, als er seinen Kampf be-

gann, welchen man den Adiaphoristenstreit oder den Streit über den Chorroch, nach dem nun wieder eingeführten Kirchengewand, nannte.

Als nach kurzer Zeit das Concil von Bologna nach Trient zurückverlegt wurde, hatten die Protestanten auf's Neue Stellung zu ihm zu nehmen, und Melanchthon, der mit Anderen darüber befragt wurde, sprach sich unter den obwaltenden Umständen, freilich auch mit den entsprechenden Cauteleu, für die Beschickung aus. Des Weitern verfaßte er auf Befehl des Kurfürsten eine Erklärung der Augsburger Confession, die Repetitio Confessionis Augustanae. Die Schrift sollte in Trient vorgelegt werden, und die kurfürstlichen Rätthe fanden sich in der That daselbst ein. Melanchthon aber sah das Concil nicht. Er ging erhaltener Weisung gemäß nur bis Nürnberg, und während er daselbst noch auf weitem Befehl wartete, brach der Krieg der Protestanten gegen den Kaiser aus, welcher einerseits zur Vertagung des Concils, andererseits im Augsburger Frieden 1555 zur definitiven Anerkennung der Augsburger Confession führte. Die Schilderhebung stiftete Melanchthon große Besorgniß ein. Er fürchtete eine neue Niederlage der Protestanten und wünschte, um den Kaiser zu besänftigen, einen schnellen Frieden. Der Ausgang des Krieges war aber dieses Mal ein anderer.

Außer jenen Verhandlungen und Kämpfen zwischen Katholiken und Protestanten zogen Melanchthon gleichzeitig zahlreiche Streitigkeiten unter den Protestanten selbst in Mitleidenschaft. Dieselben knüpften sich vor Allem an die Namen Andreas Osiander, Franz Stancar, Johannes Pfeffinger und Georg Major, und es sei auf die bezüglichlichen Artikel verwiesen. Durch den Prediger Westphal in Hamburg wurde 1552 ferner der Abendmahlsstreit erneuert. Flacius endlich setzte den Kampf nach den verschiedensten Seiten hin fort, wo er bei Melanchthon eine Abweichung von der Lehre Luthers wahrnahm oder witterte. Seit 1556 machte er zwar einige Versöhnungsvorschläge und stellte einige Artikel für ein Colloquium auf. Da aber Melanchthon auf den Antrag nicht einging, weil es weniger auf eine Auseinandersetzung als auf eine Unterwerfung abgesehen war, zog sich der Kampf fort. Auch das Schiedsgericht der Prediger von Hamburg, Braunschweig und Lüneburg, dem Melanchthon sich schließlich unterwerfen wollte, vermochte den Frieden nicht herzustellen. Die Klust wurde im Gegentheil tiefer und weiter, indem nach der Berufung des Flacius nach Jena die dortige Universität sich ganz auf dessen Seite stellte, und der Gegenpart beschäftigte Melanchthon bis an's Ende seines Lebens. Die Angelegenheit nahm ihn 1557 in Worms in Anspruch, als daselbst noch einmal ein Religionsgespräch veranstaltet wurde, wobei die Theologen von Jena im Auftrag der sächsischen Herzoge ein Bekenntniß vorlegten, das von ihm und seinen Gesinnungsgenossen nicht angenommen werden konnte und durch ihr Vorgehen